



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Den (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

72.

Sonntag, 5. September.

1840.

Der Spieler.

(Beschluß.)

Der Zustand des schönen, bleichen Mannes mit dem stieren Blicke und Genovesas Sorgsamkeit erregten die Neugierde der eleganten Welt und die Theilnahme der Menschenfreunde. So großes Unglück hier und so treue, aufopfernde Liebe dort, erweckten herzliches Mitleid, bald machten sich manche daraus ein Vergnügen, Tobias zu unterhalten, zu zerstreuen und wo möglich zu seiner Heilung beizutragen; Genova wurde, je bescheidener und anspruchsloser sie war, der Liebling edler Frauen. Es wurde zum guten Tone, sich mit dem interessanten Paare zu beschäftigen. Genovesa mußte, wohl oder übel, an einigen Lustpartien und Bällen Theil nehmen, Besuche machen und empfangen, und Tobias benutzte solche Gelegenheiten zu Ausflügen in den Spielsaal. Es war besorgt, daß ihm dort nichts Unangenehmes widerfahren konnte, denn seine Geisteschwäche, wie seine Monomanie für das Spiel waren bekannt; man ließ ihn lachend gewähren und er spielte nach Herzenslust, ohne etwas zu gewinnen oder zu verlieren. — Mit Argusaugen wachte er über dem Spieltische und trieb sein

verwendet.
Tische den
das Schlum-
oder „Ber-
n, u. man
um Gottes.
der Provin.
hree Jahr-
eine abon-
t, die wohl

im trauli-
Nachdenken,
oder unter-
kalt es am
a und zwei
enn Du bist
ren gehört,
Gespräch,
Feder, daß
a Du Dich
st versichen
s und nun
entert, ein
arauf noch
nd nun —
eine Ver-
wält sich
nt wieder,
as emünde
ht das Ka-
ertont der
zt unter
ymnia und
oud! Der
h das emi-
reuber. —
an Deine
n. Schnell
geht Du
schält.

Gelehr-
stinguierten
d in Real-
damit ver-
stännt er-
entert,
schen Lau-

Nr. 20.

eingebildetes Spiel ganz mit der Unruhe und Qual des wirklichen, passionirten Spielers. Er bildete sich ein, seine Taschen seien gestopft voll Gold, er wage Tausende und gewinne Tausende — der wunderliche Spieler! — Hatte er, natürlich nur in der Einbildung, verloren, so machte er ein Gesicht, als genire ihn der Verlust auch nicht im Geringsten; hatte er gewonnen, so strahlte ein selbstgefälliges Lächeln auf seinem Gesichte, auch zuckte er wohl mittheilend die Achseln über einen unglücklichen Spieler, der neben ihm stand.

Eines Abends, es war der letzte, den Genovesa noch in Lucca zubringen wollte, schlich Tobias wieder in den Spielsaal, suchte wie gewöhnlich in allen Taschen und fand kein Geld darin; nun zog er einen von Genovesa gearbeiteten Geldbeutel heraus, machte ein ganz verduztes Gesicht, daß derselbe leer war und schüttelte verdrießlich den Kopf. Zum ersten Male durchzuckte ihn eine Ahnung von dem Mangel an reellem Gelde und der Unmöglichkeit zu spielen. Er zögerte, ging verlegen hin und her und sagte endlich zu einem Anwesenden, der sich schon vielfach mit ihm beschäftigt hatte, leintaut: „Lieber Freund, borgen Sie mir doch etwas Geld.“ — „Sehr gern, Herr Tobias! gut Glück!“ — Der liebe Freund des Geisteskranken war einer der ausgezeichnetsten Badeärzte, bei welchem Genovesa sich schon oft Rath geholt hatte. — Der Arzt trat zum Croupier und raunte ihm ins Ohr: „Ich associire mich mit Herrn Vandael, denn ich glaube an seinen Glückstern. Wir spielen halb und halb, ich bin Ihnen für Alles gut. Verstehen Sie mich recht, es ist mein völliger Ernst!“ —

In den meisten Wahnsinnsgeschichten spielt ein menschenfreundlicher Arzt eine Hauptrolle; er ist der Deus ex machina. Aber das Leben will es nun einmal nicht anders; lassen wir uns also durch diesen, freilich schon abgenutzten Hebel in unserer Geschichte nicht irre machen. Die Sache verhielt sich wirklich, wie ich sie erzähle. — Die anwesenden Spieler hörten auf zu spielen, um ganz Augenzeugen dieses seltsamen Manövers des Arztes zu sein. Jeder sah ein, daß es sich hier um den Versuch handle einen Wahnsinnigen zu heilen. Tobias spielte also allein und mit jeder Minute stieg die Spannung der Zuschauer. In kurzer Zeit lag ein Haufen Geld vor ihm aufgeschüchdet; bei jedem neuen Zuge wuchs derselbe wie eine Lawine: Tobias spielte nicht mehr, er gewann nur noch! — Fast schien es nun, als versetzte ihn die Geldmasse, welche er mit gieriger Hast zusammenrauste, in ein neues Delirium. Seine Gestalt schien zu wachsen, sein Auge bekam ein feberhaftes Feuer, das Gesicht glühte, von der Stirn rieselte der Schweiß in dicken Tropfen herab; er blinzelte unaufhörlich mit den Augen, er kniff die Lippen zusammen, wühlte in dem Gelde und sprang nun plötzlich wie von einem fürchterlichen Gedanken betroffen auf, riß den Rock, die Weste, das Hemd auf, zerkratzte sich die Brust, bis sie blutete und holte tief Athem. — Anfangs fürchtete man einen Anfall von Maserei und traf bereits Vorkehrungen, um ihn nöthigenfalls unschädlich zu machen. Aber plötzlich sank er auf dem hinter ihm stehenden Stuhle zusammen wie ein Mensch, der sich des Schlafes nicht länger erwehren kann. Er schnitt Gesichter wie ein Wahnsinniger, der er auch war, sah bald verwundert die Zuschauer, die Croupiers, die Bank und die Karten an, nahm dann das vor ihm liegende Geld und warf er drunter und drüber auf den grünen Tisch, als seze er jetzt Alles auf einmal auf's Spiel. —

murm
bias,
spiele
eine n
Entzū
me: „
über s
umher

der W
Tobias
Freund
bankte
ihr fre

fuhr e
sehen
seine i
Gräfin
fügung
Abzieh
nigen
leit. I
nahm,
jezt v
Hölle z
tief un
ich, wa
wieder

A

— He
und C
geschüz
ner K
des H
ten w
Doniz
rio“ n
pathie
lisario

Grabschweigen herrscht im Saale; der Arzt winkte und der Tailleur murmelte sein „Le jeu est fait; rien ne va plus!“ — „Halt!“ rief Tobias, „ich habe mich geirrt! Ich setzte auf Rouge und Rouge verliert! . . . Ich spiele auf Noire!“ — „Gut!“ antwortete der Tailleur und die Karten fielen eine nach der andern. — „Ah . . . gewonnen!“ schrie Tobias, außer sich vor Entzücken und Jubel wie ein Nasender. Dann rief er mit dumpf hallender Stimme: „Genovesa! Genovesa! liebes Weib!“ und bog sich, gierig wie Harpagon über seine gewonnenen Schätze hin, lachte laut auf und sah wieder misstrauisch umher, ob ihm auch Niemand etwas nehme. — —

Lassen wir den Vorhang vor dieser Schreckensszene fallen und sehen, wie der Arme am andern Morgen erwachte. — Der Arzt stand vor seinem Bette; Tobias schlug ruhig die Augen auf und erkannte in ihm sogleich den guten Freund, welcher ihm gestern Abend das Geld borgte, um ihn zu heilen. Er dankte ihm mit tiefer Rührung. Auch Genovesa erkannte er sogleich und drückte ihr freundlich die Hand.

Einige Tage nach jenem Abende, der des Unglücklichen Wahnsinn brach, fuhr ein Reisewagen vor Genovesas Wohnung. Das Ereigniß hatte viel Aufsehen gemacht, alle näheren Bekannten wollten den merkwürdigen Fremden und seine interessante Frau noch einmal sehen; den Reisewagen stellte eine italienische Gräfin, die in Lucca Genovesas mütterliche Freundin geworden war, zur Verfügung des Paares. — Der Wagen rollte fort, die Zurückbleibenden sahen den Abziehenden mit herzlichster Rührung nach. Die Gräfin nebst dem Arzte und einigen näheren Bekannten gaben den Reisenden bis zur nächsten Station das Geleit. Tobias war heiter und weich; Genovesa selig. — Als das Geleit Abschied nahm, fragte die Gräfin den Spieler: „Nun, Herr Tobias, was halten Sie jetzt vom Spielen?“ — „Es ist das Haar des Teufels, an welchem er uns zur Hölle zieht. — Ich spiele nimmer wieder, denn ich liebe. Jetzt fühle ich recht tief und klar, daß der Spieler nicht lieben kann. Genovesa, erst heute weiß ich, was du mir bist und ich dir werden kann. — Leben Sie wohl, und wenn Sie wieder in einen Spielsaal treten, so denken Sie an den wahnsinnigen Tobias!“

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. Italienische Oper.
— Henriette Carl) Nachdem Sgr. und Sgra. Nulli, dieses beliebte und geschätzte Künstlerpaar nach Ablauf seiner Kontraktperiode die Gesellschaft des Herrn Merelli verlassen hatte, hörten wir am 1. d. M. eine Reprise von Donizetti's herrlicher *Cecilia*: „Belisario“ mit neuer Besetzung zweier Hauptpartien, Antonina: Fräul. Carl, Belisario: Sgr. Paltrinieri. — Der Name

Henriette Carl übte elektrische Wirkung auf das Publikum. Obwohl die Oper *Belisario* seit sehr kurzer Zeit zum vierten Male gegeben wurde, und die neuliche dritte Vorstellung derselben ein ziemlich unbesuchtes Haus machte, so füllte sich jedoch dasselbe jetzt in allen Theilen. Deutlicher konnte wohl nichts für die hohe Beliebtheit dieser eminenten Künstlerin sprechen. Der Empfang war auch glänzend, der Beifallsturm lang anhaltend und in der Folge sich sehr oft wiederholend. — Fräul. Carl

ist die schönste Erinnerung an die gute Zeit, als Vesth eine vorzügliche deutsche Oper besaß; wo sind die Abende, an welchen wir sie als Semiramide, Desdemona, Norma, Amenaide und Pamina bewunderten; wer vergaß ihre grandiose Leistung als Anna Bolena? und wen erschütterte sie nicht als Sinevra? Schon damals hatten wir Gelegenheit, sie als Antonina glänzen zu sehen, welche Partie sie auch jetzt, als ihrer Individualität ganz angemessen, mit echt künstlerischer Begeisterung darstellte. Obwohl wohl nicht zu verkennen war, daß die viermonatliche Gesangs-Pause ihre Stimme momentan etwas beeinträchtigte, so wußte sie doch, trotz einer während des ersten Aktes sie beherrschenden Beklommenheit, ihre Mittel im Spiel und Gesang geltend zu machen, und vorzüglich war es im Final-Quartett dieses Aktes, wo sie über die andern Stimmen dominierend hervortrat. Ganz ausgezeichnet aber war sie im dritten Akte, wo sie, besonders im Finale, durch kunstgerechten, ergreifenden Vortrag, durch leidenschaftliche Auffassung und tiefe Empfindung Alles zur Bewunderung hinriß. Sie ward oft enthusiastisch gerufen. — Sgr. Paltrinieri sang den Belisario mit sehr schöner Stimme. — Sgr. Koppa stand als Almir, wie gewöhnlich, auf der höchsten Stufe musikalisch-dramatischer Bildung. Er ärntete großen, anhaltenden Beifall u. ward mehrere Mal stürmisch gerufen. Das *trema Bysanzio* mußte wiederholt werden. — Sgr. Tasea leistet als zweiter Bass Genügendes. — Sgr. Cassiani (Irene) hatte im Gesang und Spiel viel ausgezeichnete Momente; möchten wir doch das Vergnügen haben, sie in einer größeren Partie recht bald zu hören. Das Haus war, wie gesagt, in allen Räumen überfüllt, und die Vorstellung durch Anwesenheit Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Hermine

beehrt. — Man erlaube mir hier noch die Bemerkung, die sich mir öfter, auch bei anderer Gelegenheit im Theater aufdrang. Es ist für einen Kunstverständigen nichts betrübender, als immerwiederkehrende schiefe Urtheile und anwidernde Vergleiche so vieler eingebildeter Kunstrichter zu hören. Man kann eine Sängerin oder einen Sänger recht gut finden, und nach Verdienst loben, ohne andere dadurch in Staub herabzuziehen. Man kann die imposante Erscheinung, das kraftvolle Organ, die Leichtigkeit im Vortrag schwieriger Passagen oc. bei einem Individuum vollkommen würdigen, ohne deswegen die Vorzüge eines andern als für nichts zu halten, und mit Geringschätzung übergehen zu wollen. Jeder Künstler hat Vorzüge, jeder Schwächen.

D Lindo.

Berlin. Dem. Schebest hat ihre Gastpartien (auf der königl. Bühne) beendet und erfreute sich zuletzt immer mehr der Anerkennung. Es ist wohl wahr, daß ihre organischen Mittel, sei's nun von Natur oder durch die Eingriffe der Zeit, nicht zu den wohlhabendsten gehören, doch zeigt sich um so mehr die Künstlerin darin, daß man, weil hier Geist und Kenntniß der Individualität mit aller Geschicklichkeit walteten, aus Gesang u. Spiel ein schönes, beifallwürdiges Ganzes werden sieht. — Neue Gäste sind Mad. Gentiluomo, Dem. Späzer (Schwestern und Beide vom Hoftheater zu Hannover) und Hr. Abresch (vom Stadttheater zu Frankfurt a. M.). Die genannten Damen hatten als Norma und Adalgisa den glänzendsten Erfolg und sie gewannen ihn durch ihre schönen Stimmen u. einen hohen Grad Ausbildung im Gesange, worin Mad. Gentiluomo voraus, während die Schwester, die noch Ansprechendere ist. Hr. Abresch, der den Gesang gab, zeigte gute Anlagen und wir

wünsch
ben mö
bern u
rechten

y
ward d
mersais
Heuer.
ten auf
Bäder
der her
tung se
liner V
berühm
Kleines
Hohheit
Tochter
land, e
Gassen
renläm
Schließ
weiser
einen g
fahren
digkeit
Bohem
das Lu
ten M
einer S
der Ha
Hand,
romant
Album
mit un
den sei
in ein
von w
ner (K
ren un
jahrela
Das m
nicht z
litatess
thier:

wünschen ihm, daß er Gelegenheit haben möge, sie nach den besten Vorbildern und mit eigenem Studium zum rechten Werthe zu bringen.

Korrespondenz.

Prag. (20 August.) Wohl selten ward die Böhmenhauptstadt in der Sommeraison so mit Fremden angefüllt, als heuer. Notabilitäten aller Art besuchten auf ihrer Tour in die böhmischen Bäder das alte, ehrwürdige Prag, und der berühmte „Verstorbene“ in Begleitung seiner Afrikanerin, so wie der Berliner Astronom, Mayerbeer, Bruder des berühmten Tonbilders, erregten kein kleines Interesse und morgen wird Ihre Hoheit, die Herzogin v. Leuchtenberg, Tochter S. M. des Kaisers von Rußland, erwartet. Auf allen Straßen und Gassen sieht man Leute aus allen Herzogthümern, bald mit einem Gerle'schen, Schießlerischen oder Kluczak'schen „Wegweiser“, „Führer“ in der Hand, bald einen gasthöfflichen Guiden zur Seite, fahren oder gehen, um die Merkwürdigkeiten und Seltenheiten der Praga Bohemorum zu beschauen. Oft gewahrt das Auge einen mit Knebelbart gezier- ten Mann oder eine blasse Dame vor einer Kirche, im Volksgarten oder auf der Hasenburg, mit der Weisfeder in der Hand, das antike Gebäude oder die romantischen Umgebungen der Stadt ins Album zeichnend. Wir können aber auch mit unserer romantischen Lage zufrieden sein, die uns bei den Ausländern in ein bedeutendes Renommee bringt und von welcher besonders die Spreebewohner (Berliner) lustberauschend heimkehren und von der genossenen Romantik jahrelang ihr poetisches Leben reifen. Das materielle Leben ist in Prag auch nicht zu verachten und die vielen „Dilettanten-Handlungen“ mit ihren „Nennthier-Zungen“, ihrem Porter und Al-

beweisen klar, daß diese nordischen Liqueuren oder „Vrobehäringe“ mehr Anklang und mehr Abnahme finden als irgend ein treffliches Journal. Im Bier- hause wird getrunken, wie sich ge- biert, im Backstokale geweiht, wie es Einer röthlich oder weißlich findet, und im Cafe „die Schwarze“ in den Mund „die Allgemeine“ in die Hand genommen und dann wird die Prager-Brüner, und die Prager-Dres- dener Eisenbahn-Frage, oder die orien- talische Schwefel-, Opium-, die Lub- wig Napoleons-, oder die Königswarter- Frage in Kannegießereien beantwortet. Die ihrem Magen in quantitativer und qualitativer Hinsicht hene thun wollen, finden für 1 fl. 30 kr. W. W. an der table d'hote im „Kopf“ die Erfüllung ihres Wunsches, und für die Wasser- trinker quillt im St. Wenzelsbade, das jetzt mit einem imposanten Saal geziert, ihr Heil. Für Schwimmlustige ist, nebst der bereits bestehenden k. k. Militär- schwimmschule eine von einer Aktiengesellschaft gegründet worden, die am 8. Juni eröffnet wurde und am 1. August das Fest ihrer Gründung durch Feuer- und Wasserkünste, durch Gedichte und ein Festmal feierte. Späterhin veran- staltete diese Civilschwimmschule eine Produktion für die Armen zu St. Bar- tolomäi. Für die Abgebrannten in Ba- ja gab die Direktion des unter dem Protektorat S. Durchlaucht des Prin- zen Camil von Rohan stehenden Volks- Musik-Instituts eine Akademie, in wel- cher sich außer den Professoren Küttel (Blöfist) und Kazatel (Cellist) u. meh- reren Zöglingen der Anstalt, der be- rühmte Violinvirtuose aus Paris, Herr Ghys, und der treffliche Bassist, Herr Ukram, vom Dresdener Hoftheater, hö- ren ließen. Sowohl in diesem Wohl- thätigkeitskonzerte als in den Prüfungs- konzerten, welche das Kinderfreund'sche Mu- sikinstitut am 17. und 18. d. M. abge-

halten, bewährte sich der Nutzen und die Trefflichkeit einer solchen Anstalt, die für ein unbedeutendes Honorar (Armen umsonst) der Jugend ihre Lehrzimmer eröffnet, in welchen sie — unbeschadet ihrer sonstigen künftigen Berufs-Bestimmung — auf irgend einem Instrumente oder im Gesange Unterricht erhalten. Schon besuchen dieses Institut Schüler von nah und ferne, tieben Gymnasien, Normaltschulen oder dem Kaufmannstande angehören, oder Lehramtskandidaten sind. In jüngster Zeit ließ Se. Maj. der Kaiser dem Institute des Hrn. Kinderfreund eine Spende von 300 fl. C. M. zukommen und es haben sich Zöglinge aus Polen und Ungarn gemeldet und einschreiben lassen. Die Klavierschule des wackeren Procksch hat wie immer, in der im Platzeis abgehaltenen Prüfung ihre Vortrefflichkeit bewährt u. wir erwähnen, daß in neuester Zeit aus diesem Institute die eiführige Pianistin, Pauline Nischarow, die sich sowohl in Prag als unlängst in Töplitz mit gerechtem Beifalle hören ließ, hervorgegangen. (Beschluß folgt.)

Literatur.

Literarisches Portfolio.
Die „Unpolitischen Lieder“ von Hoffmann von Fallersleben, die so eben bei Hoffmann und Campe in Hamburg erschienen, erregen in Deutschland allgemeines Aufsehen. Des Verfassers Geist läßt sich aus folgenden Versen (Seite 35) so ziemlich entnehmen:

„Auf Burgen saßen Edelleute,
Wo aber sind die Burgen heute?
Es wohnt oft ohne Hab' und Gut
Im Thale manches adlig Blut.

Und von den Göttern ihrer Lieben
Ist ihnen nur ein von geblieben;
Des alten Namen Herrlichkeit
Blieb manchem nur in unsrer Zeit.

So bin auch ich von Fallersleben;
Wer wird ein aus mir wiedergeben?
Ich bin nur von, einst war ich aus,
Jetzt hab' ich weder Hof noch Haus.“

Und auf der vorhergehenden Seite sagt er:

„An meine Heimath dacht' ich eben,
Da schrieb ich mich von Fallersleben!“ —
„Und keiner dachte je daran,
Durch von würd' er ein Edelmann.“

Ja Hoffmann ist eine so bürgerliche Natur, wie je eine in Niedersachsen das Licht der Welt erblickte. In Fallersleben wurde der Sängler der „unpolitischen Lieder“ geboren. Wo liegt Fallersleben? Besagter Ort ist ein Flecken im ehemaligen Fürstenthum Celle, in der jezigen hannoverschen Landdrostei Lüneburg; er liegt auf der einen Seite eine gute Stunde von der berühmten Lüneburger Haide zwischen Wiesen und reichen Fruchtäckern. — Nach „Ost und West“ erscheinen in Hamburg 27 Zeitungen und Zeitschriften (die neueste: „Hamburgische Komptoirblätter“ erscheint seit ersten Juli d. J.), folglich kommt eine Zeitung auf 5000 Einwohner. Die Hamburger sind also hinlänglich mit Journalen versehen, und auswärtige Blätter müssen sich vor einem solchen Whalanz zurückziehen. Wierzehn von jenen Zeitschriften besprechen das Theater; das Publikum braucht daher keine eigene Meinung mehr zu haben, sondern nur irgend eine gedruckte sich auszuwählen.

Mignon-Beitrag.

Paris. Um den ausflauernden Gerichtsdienern auszuweichen, sprang neulich ein Individuum in den Hof eines Hotels der Rivolistraße und stieg auf die erste Treppe, die sich vor ihm zeigte. Die Gerichtsdiener setzten ihm nach und nahmen sich die nicht erlaubte Frei-

heit zu
verfolg
ganze
Thore
Küchen
Einwo
den L
Flächt
der,
nicht
mich,
schie
man e
Aber
Dieb!
dem
beim
und d
Unglück
Hande
Bevöl
sich ih
mein
es kein
es wa
Verfon
da seht
Fremde
ich an
ein un
mir ein
ben tie
sich sein
wache
Fremde
zeichne
nem C
zahlte
nicht
für die
sollte.

L
länder
morph
turen
wandel
den W

keit zu erklären, daß sie einen Dieben verfolgen. Bei diesem Worte zog das ganze Haus zu Felde, man schloß die Thore des Hotels; der Portier, die Küchenjungen, der Eigenthümer, die Einwohner, Alles rannte im Gefolge den Büttel. Während dem kam der Flüchtling in das Zimmer eines Fremder, der über seine hastige Ankunft nicht wenig erschreckt war: „Retten Sie mich, mein Herr, retten Sie mich,“ schrie er, „ich bin ein armer Teufel, den man eines Wechsels wegen verfolgt.“ Aber der sich wiederholende Ruf: „Ein Dieb! Ein Dieb!“ drang auch bis zu dem Fremden, der nun seinen Gast beim Kragen faßte, die Thüre öffnete, und den am ganzen Leibe zitternden Unglücklichen auslieferte; worauf die Handelswache ihre List bekannte, die Bevölkerung des Hotels beruhigte und sich ihres Opfers bemächtigte. — „Wie, mein Herr,“ sagte der Fremde, „ist es kein Dieb?“ — „Nein, mein Herr, es war nur eine List, um sich seiner Person zu bemächtigen.“ — „Ihr habt da sehr übel gehandelt,“ ver setzte der Fremde; „aber er soll nicht sagen, daß ich an dieser Abscheulichkeit Theil habe; ein unglücklicher Schuldner findet bei mir ein unverletzliches Asyl, einen Dieben liefere ich aus. Wie hoch beläuft sich seine Schuld?“ — Die Handelswache präsentirte den Wechsel. — Der Fremde lief ihn durch, nahm ein Crayon, zeichnet einige Worte hin, zog aus seinem Sekretair Gold hervor und bezahlte die Schuld des Schuldners, der nicht wußte, wie er Worte des Dankes für diese großmüthige Handlung finden sollte.

Bergamo. Man liest im Mailänder „Echo“: „Abmal eine Metamorphose! Vernünftige zweibeinige Kreaturen als vierbeinige Zugthiere umgewandelt, Menschen statt Pferden an den Wagen gespannt, um darin thea-

tralische Triumphatoren in den Straßen zu promeniren. Auch bei uns hat musikalischer Ultraismus die Köpfe erhitzt, und sich in treibende Dampfkraft entwickelt. Der Kompositour Donizetti, unser Landsmann, wohnte jüngst der Vorstellung seiner Oper: „L'Esule di Roma“, mit der die Messe: Stagione eröffnet wurde, bei. Während selber ward ihm eine donnernde Applaus-Herrvorrufung und Sonetten-Ovation, nach derselben aber gar die Improvisation, in einer Katesche, seinen Lehrer Simon Mayr zur Seite, mit Falschein und türkischer Bande unter Jubelruf, von Männer-Gespänn nach Hause gefahren zu werden!“

Etwas von Allem. In Wien sind die Beduinen angekommen und produziren sich im Wiedner Theater. Sie werden in der Theaterzeitung sehr gelobt. — Als Beispiel der Maßlosigkeit der heutigen Spekulanten in ihren Scheingeschäften wird erzählt, daß in Paris in einem einzigen Monate mehr Branntwein auf der Börse verkauft wurde, als ganz Frankreich in fünfzig, ja in hundert Jahren produziren kann. — Der unter dem Namen der Eremit von Gauting bekannte Baron von Hallberg in Baiern tritt im Oktober eine Reise nach Egypten an, wo er bekanntlich schon einmal war und von wo er die Reise nach Persien und Indien fortzusetzen gedenkt. Er ladet Herren und Damen höflichst ein, die Lust haben sollten, die Reise mitzumachen. — Die Zahl der verschiedenen Sprachen, die in der ganzen Welt gesprochen werden, beläuft sich mit Inbegriff der Dialekte auf 3065, hievon kommen 487 auf Europa, 284 auf Afrika, 194 auf Australien, 1282 auf Amerika und 848 auf Asien. — In Neapel macht im Theater S. Carlo endlich eine Sänge-

vin furore. Es ist dies Mad. Marai, von Geburt eine Deutsche, die aber in Italien Ausbildung erhielt. — Das neue Opernhaus in Paris, das brillant im Rococo-Geschmack restaurirt wurde, hat einen Vorhang, worauf Ludwig XIV., umgeben von ausgezeichneten Personen seines Reiches, als er eben das erste Privilegium dieses Theaters unterzeichnet, meisterlich dargestellt ist. — Emir Pascha, ein wissenschaftlich gebildeter Türke, welcher sich längere Zeit in Paris aufhielt, und ein Werk über die Kongrevischen Raketen geschrieben hat, macht jetzt im Auftrage der Hofe eine Reise durch Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und Ungarn, um die Unterrichtsanstalten dieser Länder kennen zu lernen. Wahrscheinlich wird er nach seiner Rückkehr in Konstantinopel Minister des öffentlichen Unterrichtes werden. — Die gelehrte Welt hat einen großen Verlust durch den am 1. d. M. zu Athen erfolgten Tod des berühmten Archäologen, Ottfried Müller, Professors an der Universität zu Göttingen, erlitten. — Ein Einwohner von Mosnieres, im Maasdepartement wollte, neulich den Honig aus seinem Bienenstande sammeln, versäumte aber, die gewöhnliche Gesichtsmaske anzulegen, alsbald stürzte sich der ganze Schwarm auf ihn, und in zehn Minuten war er todt gestochen. — In der Berl. Zeitung liest man folgende Anzeige: „Kennst Du das Land? Ein Herr, der mit seiner Frau zu Ende d. M. nach Italien reist, sucht gebildete Reisegesellschaft u. s. w.“ — Huerte, der berühmte Gitarrist, der eben so viele Noten in einer Sekunde herunterspielt, als er Cigaretten des Tages raucht, ist von Paris nach Baden-Baden gereist. — Ein englisches Sprüchwort sagt: „Werft einen Menschen in's Meer, und wenn

er Obli hat, so wird er reich herausgezogen.“ Dies bewährte sich neulich an Einem, Namens Charp, der im Jahre 1819 von Lincoln auf zwanzig Jahre nach Neu-Süd-Wales deportirt worden war, und nun mit einem ungeheuren Vermögen, nach überstandener Strafszeit, in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist. So wandeln sich die Schicksale der Menschen! — Der berühmte Tenor Rubini, von dem es früher hieß, er wolle nur unter der Bedingung in Paris bleiben, wenn er das Legionskreuz erhielte, hat sich nun doch wieder auf 3 Saisons bei der italienischen Oper engagiren lassen. „Rußland — bemerkt das zu ein Journal — wird sich nun ohne Rubini behelfen müssen. Diesmal haben auch wir unsern Vertrag ohne Rußlands Mitwirkung abgeschlossen; das ist die erste Revanche für den Londoner Vertrag.“

Lokal-Beritung.

Der Dampfschiffahrt auf der Donau stehen bedeutende Verbesserungen und Erleichterungen bevor. Schon in diesem Monat finden die Fahrten zwischen Wien und Pesth und zurück jeden andern Tag statt, und für das künftige Jahr werden auf dieser Linie tägliche Fahrten vorbereitet. Auch hofft man auf eine Herabsetzung des Tarifes, was für das Publikum, wie für die Aktiengesellschaft, von unberechenbarem Nutzen sein dürfte. Noch wäre zu wünschen, daß man auf den Booten durch ermäßigte Speisen- und Weintarife etwas mehr erinnert würde, daß man in dem gesegneten Ungarn reise.

Modenbild. Wro. 37.

Paris, 23. Aug. Italienische Strohhüte mit Federn. Kleid v. Tartalan mit Handstickerei. Spenzer von Sammet. Chemisetten mit Spitzen garnirt. Schärpe von weissem Cachemir.

reich heraus;
 ch neulich an
 ver im Jahre
 anzig Jahre
 rtirt worden
 ungeheuern
 ener Strafs
 zurüdgekehrt
 Schicksale der
 Tenor Ru
 sch, er wolle
 n Paris blei
 Kreuz erhielt
 auf 3 Galt
 per engagis
 bemerkt da
 ch nun ohne
 esmal haben
 ne Russlands
 das ist die
 adoner Bes:

et auf der
 secungen und
 diesem Mo
 n Wien und
 ag statt, und
 auf dieser Pl.
 Auch hofft
 Larised, was
 Aktiengesell
 en sein dürf
 af man auf
 Speisen und
 würde, das
 weise.

37.
 ische Stroh
 t a l a n mit
 met. Ehemit
 epe von wes.



J. Süsserl. sc.

Modes de Paris.
 Le Miroir.